Briefpost national – Folge 66:

Lehrreiches aus deutschen Landen

Diese Serie bietet wie immer seltsam Erscheinendes, Irrtümer und vor allem natürlich Historisches-Interessantes aus dem Postalltag von einst und heute. (Teilfolge 14; zuletzt in Philatelie-Digital 8/2018). Aufgrund des inzwischen zahlreich vorliegenden Materials bietet sich die Gelegenheit, weitere Teilfolgen im engen zeitlichen Abstand zu veröffentlichen.

Abb. 1a-d: Heftchenblätter Bund auf Paketkarten

Das Wichtigste gleich vorab: Anders als zu erwarten wäre, handelt es sich bei beiden Portoentrichtungen nicht um einen Aufbrauch der hier zu sehenden Heftchenblätter 25 (MH 20) und 28 (MH 23)! Das kennt man ja: Offensichtlich unverkaufbare Neuheiten-Bestände müssen über ein „forciertes“ Verkleben abgebaut werden, bevor sie als wirklich unverkaufbare Reste zwecks Vernichtung an die Bezirkswertzeichenstellen (Verteilstellen für Bedarfsmengen bis Ende der Bundespost 1994) und von dort an ein zentrales Lager (viele Jahre in Braunschweig) zurückgehen.

So einen Abbau gab es im großen Stil bei Sondermarken zur Auslandsnominale oder anderer höherer Beträge in den 70er Jahren. Anders als in den 60er Jahren gehörten in der einsetzenden Ausgabeflut von Sondermarken auch Nominalen zu 70, 90, 120, 140 und 200 Pf dazu. Sie wurden, was ihre eigentliche Bestimmung anging, größtenteils am wirklichen Schalterbedarf vorbeiproduziert und kamen deshalb in die „Endverwertung“ an die da noch räumlich nahen Paketschalter!

Selbige arbeiteten seit Neuordnung des Paketdienstes am 27. April 1953 zwar vermehrt mit Zählkassen inkl. Freistemplern, außerdem nahmen ab Ende der 60er Jahre (E)DV-Entrichtungen zu (Versandhäuser wie Neckermann und Quelle!) wie überhaupt die Bezahlung mittels Absenderfreistempelung (Firmen). Doch bei einem stark zunehmenden Paketversand bediente sich die Post selbst in ihren PÄ mit Kassendienst noch ausgiebig der jeweils aktuellen Dauermarken, genauer: der Verrechnung der Gebühren mit Briefmarken. Diese Bezahlweise endete jedoch mit Einführung der Frachtzentren 1994/95 unwiderruflich.

Dauermarken aus der Rolle und – umständlich auch aus 100er-Schalterbogen – machen bis Anfang der 90er Jahre im Sammelmarkt die Hauptmasse der Belege aus. „Bauten 1948“ bis „Frauen“ resp.

Abb.:ogeechee1-ebay

Abb. 1a-d: Paketkarten zu einer Sendung im Tarif 1.7.1974 bis 31.12.1978. Berechnung; 1. Entfernungszone (bis 150 km), Gewicht bis einschließlich 6 kg. Richtige 3,60 DM (oben). Verrechnung der Gebühr am Paketschalter u.a mit Heftchenblatt 25. – Unten: Paket bis 9 kg, 3. Entfernungszone (über 300 km). Richtige 8,20 DM (zweimal Hbl. 28!!).

„Sehenswürdigkeiten“ sind die dominierenden Markenquellen für die Portoentrichtung von Inlands- und Auslandspaketen (was letztere angeht, ist das Material mit SWK und Frauen sehr spärlich!).

Wie schon erwähnt, wurde versucht, überschüssige Sondermarken über den Paketschalter aufzubrauchen. Aufbrauch bedeutet: Nach einem zielbestimmten Verkauf ebbt die Nachfrage ab, es kommt zur Entstehung von „Ladenhütern“.

Die obigen Verwendungen sind von einer solchen Aufbrauchsmaßnahme weit entfernt und darum darf das Erstaunen über das Verkleben sogar ganzer Blätter groß sein. Denn: Heftchenblatt 25 bzw. das MH 20 (Bund) bzw. 9 (Berlin) erlebte seit Erscheinen August 1974 in der Folgezeit seine stärkste Verbreitung und Annahme beim Postkunden! Tausende von Heftchengebern mit 2-DM-Einwurf animierten zum Kauf der neuartigen MH!

Weniger überraschend – und trotzdem effektheischend – der Gebrauch des viele Jahre unter Heftchensammlern stark beachteten Hbl. 28 (MH 23). Es fehlte nämlich bei Erscheinen im Dezember 1980 an 3-DM-Automaten und so kam das MH eigentlich erst spät in 1981 so richtig unter die Leute. Zu vermuten ist also, daß es nach der ersten Sammlernachfrage an die Paketschalter weitergegeben und vernutzt wurde! (Mehr zu den MH 23/9 im KUNZ-Katalog – leider nur noch antiquarisch!).

Auch wenn es sich bei diesen Paketkarten um ungeliebte Ausgaben-Mischfrankaturen handelt, macht sie die Einbettung in den Zeitkontext zu Attraktionen!

Abb. 2: Aufbrauch – Aufbrauchsfrankatur

Exakt dieses Stichwort fiel gerade. Hier ist eine wirkliche Aufbrauchsfrankatur zu sehen – aus der auch heute noch interessanten Zeit der postalischen Wiedervereinigung Deutschlands 1990/91. Die Bund-„Frauen“ 50 Pf (Mi. 1304), am 13. November 1986 wie die „Berlin“-Ausgabe zur Bedienung der Gebühr für die Inlandsdrucksache (20g) erschienen (Berlin: Ortsbrief!), erlebte Ende 1990 eine Wiederbelebung. Und was für eine!

Mit dem Tarif 1. April 1989 und der Verteuerung der Drucksache auf 60 Pf wurde Ende 1990 aus dem „Aus“ ein Neustart. Wie viele „Christine Teusch“ für den postalischen Bereich „Verkehrsgebiet Ost“ (VGO) – die ehemalige DDR – gedruckt und verkauft wurden, hat die Post leider nie mitgeteilt. Doch eine dreistellige Millionenzahl dürfte es sicher gewesen sein. Die Gesamtverkaufsauflage steigerte sich auf 1,010 Milliarden verkaufte Stück!

Ganz im Unterschied zum Wert aus der Serie „Sehenswürdigkeiten“ (Mi. 1340).

Abb.: stempelwolf-delcampe

Bund Mi. 1304 (7) auf Einschreiben-Inland bis 20g, 100 Pf für Brief, 250 Pf für die Einschreibgebühr. Tarif für Brief 1.4.89 - 31.8.97, für Einschreiben 1.4.89 - 30.6.92. Kein seltenes Stück, aber auch keines, was man selbst mit entsprechender Such-Eingabe auf Internetplattformen gleich fände! – –

Apropos **„SOCIAL PHILATELY“** – hier die etwas andere! Sie muß sein, sieht man nur die Briefadresse: **Wüstenrot**! Laut Eigenwerbung größte Bausparkasse Deutschlands! Die Bausparbank mit dem schlauen Fuchs aus dem Schwabenland! Diese Werbung sieht man schon lange nicht mehr im Fernsehen! Nach der Wiedervereinigung war ihr Markt auch der Osten! Ja, ja, die Deutschen! Sie sparen eben – und das ist mal kein FAKE, das ist real! Und sie haben so recht damit: Wie sonst hätten die Eltern das heute zum Vererben anstehende Haus kreditgünstig bauen und abbezahlen können!
Doch heute bedeutet **Sparen** vor allem, daß „unsere“ Regierenden das mit viel tiefgründigerer Freude sehen als in den 60ern bis 90ern, es gibt ihnen nämlich das Gefühl, daß in diesem Land, „in dem wir gerne leben“, (überhaupt) noch etwas funktioniert! Und wie sich erst die Banken seit dem Aktiencrash 2001 freuen. Sie, die frisches Geld brauchen, um es dann aber bei der Europäischen Zentralbank (EZB) anzulegen, jubeln einer Politik zu, die im Merkel-Junker-Sprech „Scheitert der Euro, scheitert Europa!“ raunend bis demagogisch faselt. Ganz Europa, nicht das Euro-Europa!
Alles Fakes. Kein Fake: Viele Jahrzehnte bewährte Renditegewißheiten mit dem Kauf von Bundesanleihen (Bundesschatzbriefe, Finanzierungschätzchen) wurden pulverisiert! Von einer Allianz aus Brioni-Klamotten tragenden Politikern, servilen Politbeamten und Bankern. Sie, diese Gelackten, diese Geschmeidigen, diese aufgedunsenen Alkoholgesichter, diese mit millionenschweren Abfindungen das Weite (besser: das Sichere) suchenden und verbrannte Erde hinter sich lassenden „Ackermänner“, „Funkes“ und „Asmussen“ und zuletzt „Scholzes“, haben zusammen mit den seit 1998 einschlägigen Macher-Politiker-Gesichtern bekannter Provinienz den Sparer verraten.
Sie alle sind schlimm und sie trifft leider kein Volkszorn. Sie sind aber fast nichts im Vergleich zu Europas Geldvernichtungs-Kaiser Draghi aus dem vom US-Goldman-Sachs-Imperium nach Brüssel gehievten Mann, der ungehindert (oder eben doch gesteuert) von Brüsseler Hegemonialmacht einschließlich der Berliner Rauten-Fabulantin zinstötend den Milliarden-Ankauf von Staats- und Banken-Schuldenpapieren von Schrottökonomien durchzieht. Irgend jemand bezahlt´s schon irgendwann!
Sie alle verraten den sparenden Bürger. Der Minuszins vernichtet Erspartes in Deutschland, dem Land, wo z.B. Wohneigentum im Vergleich zu Griechenland (!) unterirdisch gering vorhanden ist. Dazu paßt, nur eine von ähnlichen Meldungen in 2018, daß in Monaco internationales Kapital auf einer edlen Immobilien-Sonstwasmesse unter zuversichtlichem Beisein einer wie üblich dummquasselnden Berliner Politikerin der Partei „Die Linke“ den Investions„standort“ Berlin mit seinem Potential an Rendite in den Fokus nahm. Und dann noch diese miesen Typen in der Systempresse, die dem „tumben“ Deutschen vorhalten, daß er nach 2001 noch immer kein Vertrauen in die Aktie hat und der nun so schlau ist, den bisherigen Säulen Bausparen und Lebensversicherungen zu mißtrauen!

Automatenmarken im VGO

Verwendungen von ATM Bund/Berlin im Postbereich des „Beitrittsgebietes“ – hochinteressant! Bitte nachlesen auf www.postautomation.de! Bedarfspost mit der Bund-ATM 1 aus dem VGO im Tarif 1. Juli 1990 bis 31. März 1991 ist ein Geheimtip! Sie kann es eigentlich nicht geben, denn der erste ATM-Drucker wurde erst am 6. April 1992 iinstalliert (Potsdam). Aber auch die Zeit danach, bis 31. März 1993, zumal bei Nutzung alter DDR-Norm-R-Zettel und vor allem Tagesstempel, ist ein postgeschichtliches Ereignis deutscher (ATM)-Bedarfspost-Philatelie! Nicht zu vergessen die Westberliner ATM vom 4. Mai 1987 mit ihrem Postgültigkeitsende 31.12.91.

Achtung: Es gibt viel schlechte philatelistische „Mache“ aus jener Zeit, ganz zu schweigen von übrigem „Müll“ aus nachträglicher Beschriftung von Stempelbelegen, usw. Wem das zu nervig ist, der halte sich an die zwar auch „produzierten“, aber thematischen Belege (Versandstelllenauftritt mit Drucker auf Leipzig-Messe 1990, Sonder-Luftpost nach Wien, usw.)! Man sehe sich hierzu um bei den BDPh-Argen Forschung DBP und Deutsche Einheit!

Für ihn und andere Werte fehlten die Rollenmarkengeber; die Geräte der DDR Post waren für diese Abgabe technisch nicht in der Lage, darüber hinaus zu oft auch defekt. Außerdem sollte das „erweiterte“ Postgebiet der DBP mit Automatenmarken-Druckern ausgerüstet werden – was aber aufgrund viel größerer und wichtigerer Strukturmaßnahmen sehr zögerlich erst 1992 begann.

Die 50er „Teusch“ wurde für das neue Briefporto benötigt. Die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion war am 1. Juli 1990 in Kraft getreten. Das Briefporto wie alle wirtschaftlichen Leistungen wurden ab diesem Tag in D-Mark bezahlt. Die Postgebühren stiegen, aber nicht so dramatisch, wie es anfangs gemeldet wurde. Der 20-Gramm-Inlandsbrief kletterte allerdings von 35 Ostpfennig auf 50 Pf Westpfennig. Westmarken (im Philateliemarkt war das vor allem postgültige Ankaufsware weit unter 100 % Nennwert!) wurden am selben Tag im VGO frankaturgültig. Aber noch bis einschließlich 2. Oktober konnten Marken in DDR-Mark-Währung aufgebraucht werden. So geschah es mit 50 Pf „Ulbricht“ oder „Aufbau“ und vielen Sondermarken dieser Nominale.

Dann, am 1. April 1991, wurden die West-Postgebühren vollends wirksam. Jetzt ging es daran, die verbliebenen 50-Pf-Bestände der „Teusch“ (neben den VGO-spezifischen „Frauen“ zu 30, 70 und 150 Pf) aufzubrauchen! Etwa auf einem 100-Pf-Standardbrief oder wie hier auf einem Inlandseinschreiben zu 350 Pf.

Nichts Wertvolles, was „Knete“ betrifft, aber von beträchtlicher postalisch-zeitgeschichtlicher Aussagekraft!

Abb. 3: Zähnungsschrott am Beispiel 70 Pf „Posthorn“ (Bund Mi. 136)

Die Marke ist der auffälligste unter den sechzehn Werten des „Posthorn“-Satzes von 1951/52. Dazu mag auch seine auffällige gelbe Farbgebung beitragen .

Die Marke ist in loser Erhaltung wie alle besseren Werte der Serie zähnungsmäßig schwierig. Mehrere Umstände, die hier nicht zu schildern sind, machen sie von allen gestempelten Marken der Serie seit jeher zur teuersten des Satzes.

Das aber könnte ihr zum Nachteil gereichen – bei der Erhaltung auf Brief. Warum?

Es gilt: An Dauermarken ist bei Kenntnis der Praxis von Jahrzehnten Schalteralltag nicht derselbe Qualitätsmaßstab wie an Sondermarken anzulegen! Wohl aber an Sondermarken aus jenen respektheischenden 50er Jahren mit ihren teils geringen Auflagen!

Sondermarken wurden in den 50er Jahren am Schalter grundsätzlich nur auf Verlangen abgegeben. Bei Zuschlagsmarken sah das schon anders aus, ihre Akzeptanz war darüber hinaus gerade beim Sammler sehr stark, nahm aber trotz bester Stichtiefdruckbilder bald deutlich ab.

Lange Rede kurzer Sinn: Sondermarken waren etwas Besonderes und wurden von der Schalterkraft vorsichtig aus dem Bogen gerissen, ganz besonders, wenn ein Sammler hinter dem Schalterglas stand! Eine Briefsendung mit ihr wurde am Schalter sorgfältig gestempelt. So einen Stempelmüll wie heute mit Doppelstempelung in Briefzentren gab es nicht – jeden Postbeamten von damals würde es grausen zu sehen, wie heute, d.h. seit über zwanzig Jahren Briefmarken von einer komplett unfähigen Stempelpraxis „verunwertet“ werden! Tiraden von Versprechungen zur Besserung wurden dazu aus Bonn „verlautbart“ – alles Fakes!

Die Rede war von ungleicher Behandlung von Dauer- und Sondermarken im Postalltag. So ist es. Dauermarken aus Bogen, erst recht (später) auch aus Rollen, unterlagen und unterliegen den Wirkungen von Hast und Schalterökonomie. Wer meint, bei Freimarken „Super-Erhaltung“ voraussetzen zu können, sollte postfrisch oder geleckt saubere unbestoßene Schmuck-FDC sammeln...

Auch wenn es Eulen nach Athen tragen bedeutet: Rollenmarken zeigen in aller Regel längsseitig herstellungsbedingt fast stets einen unruhigen Zähnungsverlauf.

Abb 3: Luftpostbrief in die USA vom 14.4.1954. Tarife: Brief Ausland 1.9.48 bis 30.6.54 - 30 Pf; Luftpost 1.7.53-31.3.89 - à 5 g 20 Pf (hier Gewicht bis 10g = 40 Pf). Die Marke erschien am 11.3.52 und war wie der ganze Satz bis 31.12.1954 postgültig. Selten ist ihre Luftpostverwendung vor dem 1. Juli 1953! Aber was hier wichtig ist: Die Zähnung rechts oben ist so gut wie nicht vorhanden. Trotzdem wurde der Beleg vor ein paar Monaten bei Ebay für 22,68 € verkauft. Unglaublich!

Aber auch an Unter- oder Oberseite können die Zähne gequetscht oder minimiert sein, weil die Marke aus dem Rollengeber mit den Fingern einer Hand „herausgequetscht“ und abgerissen wurde. Dauermarken aus Bogen wurden genauso hastig gerissen, sie können daher leichte Zähnungsfehler aufweisen – halber Zahn, unruhiger Zähnungsverlauf. Das weiche Papier der Posthornserie „arbeitete“ dieser Malaise „zu“!

Es gilt daher: Je billiger der Katalogwert der Marke, um so entschiedener das Nein! Es gibt bei Masse immer Besseres!

Das also muß man wissen, um die Frankatur eines Bedarfsbriefes allein in dieser Hinsicht schon mal angemessen einschätzen zu können!

Sondermarken hingegen, zumal billige Katalogwerte, sollten daher nicht einen kurzen Zahn aufweisen! Auch hier gilt: Es gibt massenweise Besseres! Die meisten und erfahrenen Sammler wissen das auch! Bei im Katalog teureren Werten und geringerem Vorkommen der Einzel- oder Mehrfrankatur im Markt wird dieser Aspekt natürlich zu einer Preisfrage. Ist ja auch logisch.

Doch was für ein Zähnungschrott an älteren Sondermarken-EF gerade bei Ebay abgesetzt wird, macht immer wieder fassungslos. Belege mit 50 Michel-Euro sind nicht mal 1 Euro wert!

Damit zum Beleg mit der 70 Pf Posthorn. Weil die Marke gestempelt lose preislich hervortritt, könnte die „Sondermarken-Regel“ auch für Frankaturen gelten? Wenn man reelle Wiederverkaufschancen plant, ist die Antwort eher ja. Andererseits: Die 70er ist nicht selten an sich. Luftpostbriefe nach Nordamerika in EF sind vergleichsweise mit anderen Verwendungen der Marke fast massenhaft! Selten war sie mal in den Anfängen der Briefpostphilatelie – in den 70er bis 80er

Abb.: zs_belege - delcampe

Abb. 4: 70-Pf-Wert aus dem DDR-Satz „US-Sowj. Raumfahrtunternehmen Sojus-Apollo“ von 1975 (Mi. 2085; Sperrwert) auf Inlandseinschreiben (Porto 20+50 Pf). Dieser Satz mit seiner Anschaulichkeit ist wie alle seit 1962 erschienenen Weltraummarken der DDR eine Wucht! Natürlich gelangte die DDR-Post dank des idelogischen „Bruders“ an Bildrechte, von denen die DBP nicht mal träumen durfte! Aber machen muß man die Marken trotzdem erst einmal! *s. Beitrag S. 4*

Jahren! Damals wußte man allerdings nicht, welche Mengen es von dieser „Rarität“ im Markt mal geben würde.

Dieses Stück mit mehreren fehlenden Zähnen oben rechts ist Schrott. Angesichts der Mengen an Einzelfrankaturen, die mit besser erhaltenem Material im Markt existieren, ist selbst 1 (ein!) Euro zuviel! Schon etwas anders sieht die Sache aus bei einem Ziel wie Uruguay oder Vietnam, wo bis 5 g 40 Pf zu zahlen war, *vor* dem 1. Juli 1953 und *danach*. Richtig selten aber wird es im Bereich der Überseeluftpostbriefe *vor* dem 1. Juli 1953 bei Zielländern, die sich wie z. B. Tansania ab Juli-Termin von 40 Pf auf 20 Pf je 5 g verbilligten. Dann haben wir eine Gebrauchszeit von nur noch einem Jahr und dann wird die Zähnungsfrage zu einer Wertfrage in Sachen Destination!

Abb. 4: Weltraummotive – aktuell wie nie / Sammeltip

Wer hat nicht in den letzten Wochen und Monaten die hochinteressanten Beiträge über Alexander Gerst auf 3sat, in den Dritten Programmen oder auf ARTE gesehen! Der Deutsche begeistert nach der ersten auch auf seiner zweiten Weltraummission alle! Seine natürliche Art läßt manchmal vergessen, daß er als erster Deutscher Kommandant der ISS-Raumstation ist. Auf ihn trifft zu, was für andere ein persönlicher Makel darstellt: ein Sonnyboy zu sein. Atemberaubend, was der Mann für diese Arbeit lernen und beherrschen muß! Man sitzt vorm Ferseher und fragt sich, ob man in seinem Leben jemals noch diesen Respekt vor einem Politiker haben wird! Umwerfend, dieser kluge und dabei so menschliche deutsche Astronaut – der so ganz nebenbei auch noch Geophysiker und Vulkanologe zu seinen wissenschaftlichen Qualifikationen zählt. Es ist zu wünschen, daß heutige Kinder einen Papa haben, der für sie der Größte ist, auf den sie stolz sein können. Deutschland kann auf diesen Mann, diesen wahren Botschafter des Landes, wirklich mächtig stolz sein. Alexander Gerst wird von seiner am vergangenen 6. Juni gestarteten Mission am 20. Dezember zur Erde zurückkehren.

Wie kriegt man jetzt die Kurve von der Gerstschen Leidenschaft, im Weltraum für die Menschheit Zukunft zu gestalten, zur Leidenschaft des thematischen Sammelns?

Am besten erkundige man sich dazu bei der **BDPh-ArGe Weltraum-Philatelie e.V.** (Jürgen P. Esders, jpesders@web.de oder beim **Archiv der Astronomie- und Raumfahrt-Philatelie e.V.**, Gerhard Pfeiffer (verein@garching-con.net)!

Abb. 5: „Fossilien“ 1978 – 80 Pf

Auch dieser zweiwertige Sondermarkensatz – berühmter daraus wurde das „Urpferdchen“ auf der 200-Pf-Marke – geriet in den spekulationswütigen 70er Jahren in den Preissog. Um dann wie die anderen bald abzustürzen. Mit dem bekannten Ergebnis: Postfrisch wurde gehortet, auf Briefpost achteten nur die wenigsten. Was im Falle dieser Marken angesichts ihrer damals ungewöhnlichen Nennwerte auch nicht verwunderte. Kaum konnte der einfache Sammler etwas mit der 80er und schon gar nichts mit der 200er anfangen. Die Berichterstattung dazu war eben noch nicht so weit...

Die 80-Pf-Marke bediente bei Erscheinen am 13. Juli 1978 den Brief-Inland der 2. Gewichtsstufe, die zu 200 Pf den Eilzuschlag, nachgeordnet den Brief 251-500g und das Päckchen. Noch nie waren bis dahin Sondermarken ausschließlich für diese Zwecke erschienen! Und dann das Erscheinen wenige Monate vor Tarifende (31.12.78)! MeF mit der 80er sind sehr selten, diese hier (3.8.78 = 1. Tarif!) ins Ausland ist mit 10 Pf überfrankiert (51-100g). Die EF stammt aus dem 2. Tarif (1.7.82-31.3.89). Als ein solcher Standardbrief (20g) ist sie dann schon eher zu finden! ■

80 Pf Thälmann dunkelblau – Beispiel 2

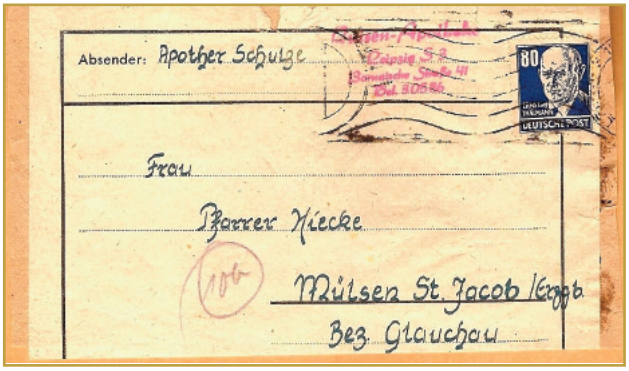

Abb.:briefmarken-1a1-ebay

Erst nach Fertigstellung der *Teilfolge 13* kam dem Autor dieser Beleg zu Gesicht, deshalb ein Eingehen auf ihn an dieser Stelle, anderenfalls hätten sämtliche vier Seiten jener Folge neu gestaltet werden müssen. Das Ganzstück bildet äußerst passend das gestellte Thema ab. Auf Seite 1 der Teilfolge wurde die EF mit dieser Dauermarke erwähnt.

Markanter Unterschied zum Beleg mit der 80 Pf „5Jahrplan“: Hier fehlt jegliche Angabe zur Sendungsbezeichnung. Doch läßt der Gesamteindruck diesmal deutlich auf ein „Päckchen“ schließen. Zwar versenden auch Apotheker schwere Briefe, aber ganz offensichtlich handelt es sich hier um eine Medikamentenzusendung. Leider hat der Anbieter einen farblich ähnlichen und damit unvorteilhaften Bildhintergrund für das stark ausgeschnittene, leidlich vollständige Sammelstück gewählt. Aber rechts oben, neben der Marke, erkennt man, daß der Aufschriftzettel auf einer (verschmutzten) stärkeren Papierunterlage klebt (darunter dann der dkl.braune Hintergrund). Die Papierunterlage ist das Umschlagpapier des zu vermutenden Päckchens. Leider hat der Beschnitt dem Stempeldatum den Garaus gemacht. Eine ärgerliche Unachtsamkeit, die preismindernd ist, die aber an der Authentizität und Portorichtigkeit des Sammelstücks keinen Zweifel läßt.